

## Zorn

Beitrag der Sendereihe “Geil und geizig. Die Todsünden als Gebote der Stunde.“

Hessischer Rundfunk, HR 2, Camino

17. Oktober 2004

*Ein Feature*

*von Georg Magirius*

Sprecher: Georg Magirius

### **Überblick/Presstext:**

Den Zorn spontan und als Gefühl zu zeigen, ist nicht cool. Die Wut wird heute gern planvoll eingesetzt, tritt in verdeckten Arten von Aggressivität auf. Kühl berechnet hilft der Zorn, auf der Erfolgsleiter nach oben zu klimmen. Moderne Fußballstadien sind als Whirlpools der Gefühle konzipiert. Wut wird bewusst inszeniert – fernab von spielerischer Gelassenheit. Torhüter sind bekannt dafür, ein ganzes Repertoire an Zornesgesten aufzuführen. In Schulklassen wird raffiniert, sehr überlegt gemobbt. Durchsetzungskraft gilt als chic, und es ist normal geworden, dass Erwachsene sie Kindern als Tugend abverlangen. Um sich dieser gefährlich kalkulierten Aggressivität nicht auszuliefern, gibt es einen paradoxen Ausweg: Nämlich das ungefährliche, spontane Gefühl des Zornes wiederzuentdecken, wofür etwa Gerhard Polt wirbt, der sagt: „Schimpfen befreit.“

### **Hinweis:**

Eine ausführlichere Version dieser Sendung ist in dem Buch enthalten:  
Hofmeister/Bauerochse (Hg.), Geil & geizig. Die Todsünden als Gebote der Stunde,  
Echter-Verlag Würzburg, 112. Seiten, ISBN: 3-429-02620, 9,80 €.

**Start:**

Zorn und großer Ärger scheinen nahezu verschwunden. Rot anlaufende Gesichter und fuchtelnde Gestalten sind kaum gefragt. Wenn jemandem vor lauter Wut nur noch die Tränen bleiben, dann wirkt das eher peinlich. Viele Jahre lang sprang in der Kinowerbung ein HB-Männchen voller Ärger an die Decke, was sogar zum Sprichwort wurde. Doch seine Zeit ist abgelaufen. Egal, ob mit oder auch ohne Zigaretten, inzwischen gilt es, immer souverän, cool und nüchtern aufzutreten.

Im Bereich der Wirtschaft, zumindest in den gläsern-kühlen Bankentürmen, ist von Wut kaum etwas zu spüren, sagt Johannes Hoeltz, Personal-Manager bei der Commerzbank in Frankfurt.

**O-TON 01 Johannes Hoeltz**

Offener Zorn ist etwas, mit dem sich jemand bloß stellt, also wenn jemand die Kontrolle über sich selbst verliert. Habe ich auch sehr selten erlebt. Das bewegt sich doch alles in gewissen Bahnen. Ich denke, da sind die Grenzen sehr schnell erreicht. Ein emotionaleres Verhalten fällt sehr schnell auf.

Auch fernab der Bankentürme, in ländlichen Regionen, scheint der Zorn verraucht. Das beobachtet zumindest der am Schliersee lebende Kabarettist Gerhard Polt, der in Altötting aufgewachsen ist.

**O-TON 02 Gerhard Polt**

Ich bin groß geworden und habe Milieus kennen gelernt, das bäuerlich-bayerische Milieu, oder das handwerkliche, da wurde mehr geflucht wie heute. Und ich kann nur konstatieren, ich weiß nicht, ob das stimmt, aber ich habe den Eindruck, dass die Leute leidenschaftsloser geworden sind und deswegen auch weniger fluchen.

Doch der Zorn kann nicht verschwunden sein, sagt der Pastoraltheologe Gert Hartmann, der lange Zeit Professor für Seelsorge am theologischen Seminar in Herborn war.

Natürlich gibt es das humanistische oder christlich-kirchliche Ideal einer gelassenen Freundlichkeit am besten ohne jedes Ende. Aber:

**O-TON 03 Gert Hartmann**

Ich kann mir keinen Menschen vorstellen, ich wünsche mir das auch selber für mich nicht, der kein Zornempfinden hat. Zorn ist da. Zorn ist eben Zorn und es ist so. Und ich sehe nicht ein, dass es ein Ideal sein soll, diesen Zorn wegzustecken. Ich glaube, das funktioniert auch gar nicht. Denn wenn ich dem Zorn keinen Raum gebe, dann macht er

sich anderweitig Bahn: Also ich habe mich geärgert über Menschen, lass den Ärger nicht raus, fahre mit dem Auto und werde geblitzt an einer Stelle, an der ich normalerweise normal langsam fahre. Und diesmal bin ich zehn Kilometer zu schnell gefahren. Ja, warum? Weil ich den Zorn nicht da raus gelassen habe, wo er hingehörte, und dann habe ich ihn ins Gashebel getan.

Mag der Zorn auch nicht chic erscheinen, so lässt er sich doch nicht übergehen. Er staut sich an, wird vertagt, wechselt das Gesicht und entfaltet sich vielleicht auf eine Weise, die als direkte Wut gar nicht mehr erkennbar ist. An seine Stelle können verdecktverschleppte Aggressionen treten. Der Zorn bricht nicht mehr heraus, sondern wird häufig mit genauer Überlegung eingesetzt. Diese hintergründigen Formen lassen sich als Gebote der Stunde bezeichnen, schließlich werden sie gesellschaftlich häufig toleriert, als notwendig oder hilfreich angepriesen. Dabei können sie das Leben viel mehr gefährden als das unmittelbare Zorngefühl.

Diese Sichtweise berührt sich mit der ursprünglichen Idee der Todsünden, wie sie in der offiziellen römisch-katholischen Moralthologie noch heute zu finden ist. Ihr zufolge ist der spontan geäußerte Zorn selbst nämlich noch nicht die tödliche Sünde. Er gilt als Neigung, als eine Wurzel, aus der viele verschiedene Sünden wachsen können. Zur tödlichen Sünde wird der Zorn erst, wenn er freiwillig, überlegt und bei vollem Bewusstsein eingesetzt wird. Also: Das Zorngefühl selbst muss noch lange nicht lebensgefährlich werden, ganz im Gegenteil. Es kann sogar befreien. Denn die Wut herauszulassen, sagt Gerhard Polt, ist höchst angenehm. Es kann dem Leben Farbe geben.

**O-TON 04 Gerhard Polt**

Ich glaube, dass Schimpfen, das Sich-Luft-Lassen, um angestaute Wut loszuwerden, da ist das Fluchen und Schimpfen wunderbar. Das eignet sich enorm. Und wenn das einer gut beherrscht, dann ist das auch fast schon eine Kunst. Und Leute, die gut fluchen können, werden immer seltener.

Den Zorn in gekonntes Schimpfen überzuführen, ist Kultur, sagt der Kabarettist. Die Wut paart sich mit Schönheit.

**O-TON 05 Polt**

Wenn jemand, nehmen wir diesen Fall an, auf eine Person mit Recht sehr zornig ist, eine Mordswut im Bauch hat, dann wird er diese Personen mit Unflätigkeiten belegen und diese Unflätigkeiten, und das war eben wahrscheinlich die Kunst des Fluchens

früher stärker als heute, wurden mit einem großen Vokabular oder zumindest mit einem größeren Vokabular bedacht.

Und man hat eben nicht nur ein paar Schimpfwörter benutzt, sondern man hat sich Situationen erdacht, die äußerst unwürdig sind, in die man sich den anderen dann hinein gewünscht hat. Man baute direkt die Bilder von Unwürdigkeit, sagen wir es ruhig, von Unappetitlichkeit bis zu entwürdigendsten Handlungen. Und die wurden beschildert, und die wurden beschrieben. Man wünschte sich jemand in eine Odelgrube, und wenn er nur den Mund aufmachte, musste ihm die Jauche in den Mund hineinfließen. Und so weiter und so weiter. Und das war eben ja, ein bisschen mehr Fantasie dahinter – und aber auch die Lust zu fabulieren.

Wer von Wut gepackt fantastische Bilderwelten ersinnt, wird kaum zum Zerstörer werden. Vielleicht lässt sich sogar sagen: Wer fabelhaft schimpft, braucht nicht zu schlagen. Ohnehin scheint der als Gefühl geäußerte Zorn kaum den Schlägern zu gehören, sondern viel eher den *Geschlagenen*.

**O-TON 06 Polt**

Man ist nicht mehr der Souverän, man unterliegt, man ist unterlegen – und daraus möchte man herauskommen. Also sich befreien. Und wenn man das so sieht, dann glaube ich schon, dass ein Wortschwall mit vielen Figuren, vielen Bildern, mit größerem Vokabular und der Kenntnis auch von eben Begriffen, die aus der Tierwelt, die aus der Welt der Blasphemie kommen – dass das hilft.

Der Fluchende klingt nicht sittsam, brav und gottergeben. Doch unter Menschen, die ihren Zorn nicht zeigen, fühlt sich Gerhard Polt nicht wohl.

**O-TON 07 Polt**

Also sie sind entweder wirklich cool – oder cooler wie man sagt, oder sie sind weniger barock. Wenigstens die Menschen, die ich kennen gelernt habe früher, fluchten mehr, waren deshalb aber bestimmt keine schlechteren Menschen.

Es ist unmodern, aus der Fassung zu geraten. Und doch taucht der Zorn immer wieder auf, wenn auch vielleicht auf ungewohnte Weise. Er ist als bewusst kalkulierte Geste zu beobachten, sagt Johannes Hoeltz von der Commerzbank in Frankfurt.

**O-TON 08 Johannes Hoeltz**

Es ist ein kontrollierter Einsatz, das heißt, letztendlich ist das Gefühl, das dahinter steht, gar nicht da. Also denke ich, dass derjenige erfolgreich ist, der nun gar nicht fühlt, also gar nicht Emotionen mit in das, was er tut, reinbringt, sondern der in der Lage ist, im beruflichen Umgang die Reaktionen *darzustellen*. Und das kann eben Zorn sein, das

kann Verärgerung sein, das kann genauso gut, klar bei Vertriebssituationen ist das ganz offensichtlich, kann das eben auch Zugewandtheit, Freundlichkeit sein.

Den gefühlten Zorn zu zeigen, gilt als nicht besonders professionell. Geboten aber scheint, die Fähigkeit zur Aggression vorzuführen.

**O-TON 09 Hoeltz**

Vom Vorstandsvorsitzenden der Commerzbank, Herrn Müller, wird gesagt, dass er auf einer Kommode in seinem Zimmer einen Morgenstern liegen hat, als Symbol dafür, dass er eben durchsetzungsstark ist. Das ist ja schon etwas sehr aggressives, ein mittelalterliches Mord- und Kriegswerkzeug im Vorstandszimmer liegen zu haben. Das ist vielleicht ein schönes Bild auch dafür, wie man mit Emotionen umgehen soll, um in der Wirtschaft erfolgreich zu sein, indem man eben von seinen eigenen Gefühlen distanziert, aber nach außen symbolisiert: „Ich habe diesen Morgenstern da liegen.“ Ich vermute mal, dass er ihn wahrscheinlich nie benutzt hat (*lacht*).

Der Personalmanager Johannes Hoeltz ist mit dieser Geschäftstugend, Gefühle nur noch zu zitieren, nicht zufrieden. Sicher hilft das, leichter auf der Karriereleiter nach oben zu klimmen. Andererseits kann es das Leben auch auszehren, es scheint dann vertrocknet.

**O-TON 10 Hoeltz**

Die Frage ist, inwieweit jeder bei sich selbst ist. Und jemand, der so stark kontrolliert ist, so wenig von sich preisgibt und so unverletzbar ist, da stellt sich die Frage: Wo ist der Mensch hinter dem? Oder: Wem zeigt er sich so, wie er ist? Also wird nicht jemand, der in allen Lebenslagen so stark kontrolliert auftritt, nicht ein sehr einsamer Mensch? Und dann ist auch die Frage, ob nicht auch die Arbeitswelt einen so großen allein schon zeitmäßigen Anteil an unserem Leben hat, dass man auch dort man selber sein sollte, also dass man auch dort eben bei seinen Gefühlen sein sollte. Natürlich darf das nicht irgendwie in einer Destruktion und Aggressivität münden. Und da müssen Formen gewahrt sein. Aber dass man nun Ärger über Dinge, die nicht so gelaufen sind, wie man sich das vorgestellt hat, zum Ausdruck gibt, oder genauso auch über Dinge lachen kann. Dadurch werden Menschen authentisch.

Vielleicht sind die Menschen nicht im Beruf, dafür aber auf dem Feld der Freizeit authentischer, etwa beim Besuch von Fußball-Spielen. Die Besucherzahlen in der Bundesliga steigen stetig, es darf gehüpft, getanzt, gejubelt werden. Da gibt es Schmähungen und Schimpfgesänge. Und laut gebärdet sich der Zorn. Aber auch die Wut der Fans ist weniger Gefühl, mehr ein Ritual. Begünstigt wird es von den vielen neuen oder umgebauten Fußball-Arenen, sagt Christian Thomas, Kultur-Redakteur bei der Frankfurter Rundschau, ein Experte für Stadion-Architektur.

**O-TON 11 Christian Thomas**

Natürlich sind die Stadien, die seit Mitte der 70er Jahre entstanden sind, also seit der Fußballweltmeisterschaft, natürlich sind sie ganz bewusst als Stauräume der Gefühle oder der Emotionen, von mir aus kann man es auch so formulieren, als Whirl-Pools konzipiert worden.

Die vor 35 Jahren gebauten Stadien waren nicht ausschließlich für den Fußball gedacht, besaßen fast immer eine Laufbahn, waren auch für Leichtathletikwettkämpfe bestimmt. Das Münchner Olympiastadion etwa wirkt fast lässig, spielerisch-offen mit dem schwebend-gläsernen Dach. Der Blick klebt nicht am Rasen, er kann weit schweifen - über das Spielfeld und Stadion hinaus.

**O-TON 12 Christian Thomas**

München ist ein Symbolbau der Bundesrepublik Deutschland beziehungsweise der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gewesen. Und natürlich mit Blick auf die Geschichte – Stichwort Olympische Spiele in Berlin – ist München ein Stadion gewesen, was der Gelassenheit Ausdruck verleihen sollte. Das ist der Anspruch der Architekten gewesen, und das hat man im Zusammenhang der Olympischen Spiele ja auch gerne versucht zu übernehmen. Ausdruck der Gelassenheit in einem weitesten Sinne verträgt sich nicht mit den Ansprüchen des Fußballspiels.

Also beginnen die Ränge in den neuen Fußballstadien fast direkt am Spielfeldrand, steigen steil nach oben, der Blick aufs Spiel ist glänzend. Das Dach schützt vor Regen und Wind. Zugleich soll der Lärmpegel aber auch heftiger nach oben ausschlagen. Aggressivität wird inszeniert, was aber noch nicht bedeutet: die Gewalt hat zugenommen. Sie ist zumindest in deutschen Stadien eher zurückgegangen, kaum gibt es noch Hooligans. Auch der Fußball selbst ist insgesamt nicht härter geworden, sagt Christian Thomas, der nicht nur Architektur-Experte, sondern auch ein genauer Interpret des Fußballspiels selber ist. Aber: Der Fußball ist athletischer geworden, der Erfolgsdruck ist gestiegen – was sich insbesondere an der Figur des Torhüters sehen lässt.

**O-TON 13 Christian Thomas**

Ich glaube, dass das Torwartspiel zumindest in dem einen oder anderen Fall, oder in dem einen eher dummerweise sehr prominenten Fall, und der heißt Nationaltorhüter Oliver Kahn, dass sich das schon verändert hat, und dass das tatsächlich aggressiver geworden ist. Also diese Gelassenheit der wirklich großen Torhüter der 60er Jahre, die ich noch gesehen habe, wie Hans Tillkowski oder Lew Jaschin oder insbesondere Gordon Banks, die tatsächlich eine unglaubliche Souveränität schon über ihre

Gelassenheit oder auch über ihre teilweise – und das ist fast schon ein Widerspruch zum Torwartspiel - stoische Ruhe ausgestrahlt haben, das ist verloren gegangen. Es ist auch verloren gegangen, dass so jemand wie Sepp Maier, der nicht nur etwas Gelassenes, sondern auch Ausgelassenes oder Schalkhaftes hatte, dass das tatsächlich vollkommen verloren gegangen ist und das weitgehend nicht mehr gefragt wird.

Gefragt stattdessen sind Gesten des Zorns, die geballte Faust, der stiere Blick und Kiefer, die mahlen.

#### **O-TON 14 Christian Thomas**

Das ist in meinen Augen das Unangenehme von Kahn, dass er gleichzeitig der Kommentator seines eigenen Spiels sein möchte. Abgesehen von weiteren Aspekten, die unbestritten sind, dass er ein großer Torhüter ist, finde ich, tritt Kahn auf, nicht als jemand, der den Ball als Spielgerät betrachtet, oder wie ein Torwart oder jeder Fußballer das machen sollte, wie etwas, was er verehrt oder möglicherweise liebt – sondern der Kahn sieht dem Ball so etwas wie eine Beute. Wie er den Ball behandelt, wie er den teilweise hochreckt, das ist doch grauenhaft. Also er weiß das doch auch: Wenn 54 Kameras auf ihn eingestellt sind, dann stellt er sich da hin, hält den Ball hoch als würde er den Schädel eines Gegners in der Hand halten.

Aber es ist nicht nur Oliver Kahn, der an archaische Riten erinnert. Längst schon wird der Zorn auch von Torhütern dargestellt, die nicht im Rampenlicht dem Ball nach springen.

#### **O-TON 15 Christian Thomas**

Ich finde das ziemlich unangenehm, wenn man hier in Frankfurt an so einem Bolzplatz sonntags vorbeigeht und die achtjährigen Torhüter da drin stehen, dann sind das natürlich alles die kleinen Kopien von Oliver Kahn, die natürlich auch genau das tun, was sie am Vortag abends ab 18 Uhr in der Sportschau gesehen haben, was er ihnen da vorgemacht hat. Da hat das spielerische Element nicht mehr Priorität, und es geht nicht mehr darum, dem Gegner den Ball vom Stiefel zu spitzeln oder zu luchschen, sondern das ist das agonale Prinzip, also: Beute machen.

Vielleicht wird der Zorn von Kindern nicht nur gespielt, sondern zunehmend auch ausgelebt. Immer wieder ist von spektakulären Gewalttaten an Schulen zu hören. Mechthild Schäfer untersucht seit vielen Jahren Phänomene von Aggression unter Jugendlichen. Sie ist Professorin am Institut für Pädagogische Psychologie und Empirische Pädagogik der Universität in München.

**O-TON 16 Mechthild Schäfer**

Gewalt hat nicht zugenommen. Die neuen Kriminalitätsstatistiken sagen ja auch offenkundig, dass Gewalt nicht zugenommen hat, vielleicht im einen oder anderen Bereich, aber im Prinzip ist die Tendenz eher rückläufig.

Allerdings hat die Wissenschaftlerin den Verdacht: Lehrer und Eltern akzeptieren zuweilen eine von ihnen so genannte „gesunde Härte“, sehen sie als Schule des Lebens.

**O-TON 17 Schäfer**

Ich kann nicht ausschließen, dass Kinder, vermutlich nicht vermehrt, aber einfach aber eben wirklich mit dem Gefühl groß werden: „Es ist in Ordnung, meine Ziele mit härteren Bandagen durchzusetzen.“ Das muss kein Schlag und kein Tritt oder sonstwas sein, sondern einfach: „Es ist in Ordnung, über andere abfällig zu sprechen.“

Es handelt sich dabei nicht um Zornesausbrüche, sondern um eine in der Klasse systematisch eingesetzte Aggression, sagt die Mobbing-Expertin Mechthild Schäfer. Von außen sieht das eher harmlos aus.

**O-TON 18 Schäfer**

Es sind lauter kleine Akte, wo man sagen würde, also der Akt an sich: „Mein Gott, ein Papierkügelchen in diese Richtung geworfen!“ Das führt deshalb auch dazu, dass viele Lehrer sagen: „Da muss man durch. Das gehört zur Kindheit“  
Was übersehen wird und was auch das Gefährliche und auch das Verletzende an Mobbing ist, dass diese Aktionen immer ein Kind treffen. Das heißt, es ist nicht ein Papierkügelchen, das fliegt, sondern von zehn Kindern an einem Vormittag fliegt ein Papierkügelchen immer in die gleiche Richtung. Es sind mehrere Kinder, die raunen, wenn das Kind aufgerufen wird, gesetzt den Fall, es ist besonders schlau und es wird an die Tafel gerufen: „Ähh! Die schon wieder.“

Mobbing ist ein Phänomen, das nur aufgrund von Beziehungen möglich ist. Es gibt Verteidiger des Opfers, Assistenten des Täters, auch Außenstehende, die jedoch keineswegs unwissend sind. Innerhalb dieses Beziehungsgeflechts handeln die Drahtzieher raffiniert.

**O-TON 19 Schäfer**

Weil die Täter die Fähigkeit zur Antizipation haben, wissen sie ganz genau, wie sie die Opfer provozieren müssen. Es gibt ganz viele Täter, die sagen zum Beispiel, warum sie das machen: Weil sie vom Opfer provoziert wurden. Das ist kompletter Blödsinn. Aber die wissen genau, an welchen Fäden sie ziehen müssen, wo sich das Opfer überhaupt nicht wehren kann und schon gar nicht adäquat. Und möglicherweise eben einfach: die

werden schikaniert. Die reagieren mit Zorn. Und dann hat sich die Täter garantiert darum gekümmert, dass das möglichst viele mitbekommen. Dann geht man zum Lehrer: „Guckt mal, wie der sich aufführt.“ Und das ist wirklich die Klugheit der Kinder, die diese strategische soziale Aggression einsetzen.

Wenn jemand beim Mobben zornig wird, dann ist es das Opfer. Doch dieses Zorngefühl entfaltet kaum zerstörerische Wirkung, sondern gleicht eher einem Hilferuf, bevor dem Kind nur noch die Verzweiflung bleibt, sagt Mechthild Schäfer. Die Aggressivität der Täter dagegen ist kühl kalkuliert und wird strategisch eingesetzt. Kinder, die mit diesem – falls man so sagen will – systematischen Zorn agieren, fallen später eher kriminell auf als andere. Aber:

**O-TON 20 Schäfer**

Es ist durchaus möglich, und das ist die Alternative, dass diese Charaktere, die in der Schule also schon über Leichen gehen, und die einfach in Kauf nehmen, Personen zu degradieren und keine Hemmungen haben, den sozialen Ruf zu zerstören, dass die das natürlich im Arbeitsleben fortsetzen. Und das sind dann schon die Durchsetzungsfähigen - allerdings um einen hohen Preis für die soziale Gemeinschaft.

Gemobbt wird in allen gesellschaftlichen Gruppen, die nicht frei wählbar sind.

Klassische Beispiele: Militär, Knast und eben Schule. Aber auch im Beruf hat kaum jemand die Freiheit, einfach auszusteigen. In allen diesen Fällen besteht Mobbing aus einem Netzwerk von Beziehungen. Deshalb ist es auch in einer Schulklasse kaum hilfreich, wenn Lehrer allein die offensichtlichen Unterrichtsstörungen ahnden, zumal es sich dabei gerade um den Hilferuf von einem Opfer handeln könnte. Wichtig ist: Die Täter sanktionieren und die Aggression als ein Phänomen der ganzen Klasse ansprechen.

**O-TON 21 Schäfer**

Wir finden viele engagierte Schulen, wir finden viele engagierte Lehrer, aber wir finden noch mehr Schulen, die zum Beispiel sagen: Bei uns gibt's kein Mobbing. Und wenn wir in die Schulen gehen und dann eine Untersuchung machen, was manchmal schon passiert ist, kann man wirklich vorhersagen: Die haben natürlich die höchsten Mobbingwerte! Wenn das Phänomen an sich schon ignoriert wird: „Das haben wir nicht!“, das ist so ungefähr wie wenn man sagt: Im Mai und Juni gibt's keinen Schnupfen.“ Das ist einfach Quatsch, das kann es immer geben. Und das Problem ist nicht, ob es so etwas gibt in einer Klasse, ob es Aggression gibt oder nicht. Es ist auch illusorisch zu glauben, dass man Mobbing abschaffen kann oder dass man Mobbing

verhindern kann. Aber was man kann, ist die Stabilisierung verhindern. Denn daran nehmen die Kinder Schaden.

Wenn Lehrer oder Eltern Mobbing als normale Härte weiter laufen lassen, werden sich auch die letzten Freunde vom Opfer distanzieren. Das Kind ist isoliert. Die Aggression zu übersehen, lässt sie also nur noch schlimmer werden.

Vielleicht gilt das auch für den Umgang mit Zorn allgemein – auch im persönlichen Bereich. Wer die eigene Wut ignoriert, wird von ihr am ehesten eingeholt. Davon ist der Herborner Pastoraltheologe Gert Hartmann überzeugt.

#### **O-TON 22 Gert Hartmann**

Ich glaube, der Zorn überwältigt mich eher dann, wenn ich ihn unterdrücken will. Ich glaube, der Zorn wird eher dann maßlos, wenn ich ihn auf Objekte oder Gegenüber richte, wo er eigentlich gar nicht hingehört, weil es ja ein Ersatz ist. Wenn ich wirklich zornig auf einen Menschen bin und riskiere es in den Konflikt zu gehen, dann tue ich das doch in dem Zutrauen, dass wir letzten Endes miteinander reden und uns einigen können.

Wenn ich aber aus Angst das nicht tue und der Zorn sich dann auf andere Menschen richtet, also wenn ein Lehrer zum Beispiel Krach mit seiner Frau hat und Angst mit ihr zu streiten und diese Wut richtet sich dann auf die Kinder, diese Art also, die dann abgeleitet ist, die droht dann maßlos zu werden.

Aber nicht jede Wut lässt sich im Konflikt gut und vertrauensvoll ausleben, sagt Gert Hartmann. Es gibt auch einen Zorn, der aus tiefen Verletzungen herrührt. Dieser Zorn brennt so heftig, dass es naiv wäre zu sagen: „Ich habe ein Recht auf diesen Zorn.“

#### **O-TON 23 Gert Hartmann**

Wenn es wirklich schlimme Dinge gibt, das hat Paulus im Römerbrief gesagt und hat sich dann auch auf das Alte Testament auch berufen: „Gebt Raum dem Zorn Gottes. Rächt euch nicht selber, denn mein ist die Rache, spricht der Herr.“ Das heißt: Gott wird für mich einstehen, er ist auf meiner Seite. Und wenn ich das gesagt habe, muss ich aber auch aufhören, etwa zu tun. Denn das will ich nicht: zu sagen, Gott ist auf meiner Seite, also schlage ich drein!! Dann sind wir gleich beim Terrorismus oder der Inquisition und furchtbaren Dingen.

Sondern dann muss ich sagen: Ja, ich vertraue darauf, dass Gott auf meiner Seite ist, dann lege ich aber auch die Waffen aus der Hand und lass ihn tun. Und das ist ja dann auch eine Art zu sagen: Ja, gebt Raum dem Zorn, aber gebt Raum dem Zorn Gottes und er soll die Sache regeln. Das heißt ja nicht, dass ich dabei ein liebevolles Gesicht mache. Ist die Frage, wie es mir dann dabei geht, wenn ich warte, was er dann macht. *(lacht)* Ja, werde ich vielleicht ungeduldig, wenn er nicht hart genug ist oder so *(lacht)*

---

Von Gottes Zorn und Rache zu sprechen, ist ein altertümliches Bild, gibt der Theologe zu. Und ihm ist dabei nicht ganz wohl, weil dieses Bild als Angst machendes Erziehungsmittel gerade von den Kirchen missbraucht worden ist. Und trotzdem: Vielleicht gilt auch für die Rede von Gott, was für den Umgang mit dem menschlichen Zorn zu gelten scheint. Je rascher man die Wut übergehen will, umso raffinierter lebt sie sich aus. Wird der Zorn Gottes also zur Sprache gebracht, kann das davor schützen, in einer unbändigen Aggression zu enden.

**O-TON 24 Gert Hartmann**

Wenn wir aber dieses Bild von dem auch zornigen Gott völlig preisgeben, dann fürchte ich, geben wir uns der Illusion hin, dass wir es mit dem lieben Gott zu tun haben. In Wahrheit aber haben wir es mit schlimmen Verhältnissen zu tun, für die wir dann irgendwelche Menschen verantwortlich machen müssen. Denn vom Teufel reden wir ja auch nicht. Also klagen wir uns ständig gegenseitig an und suchen Schuldige auf der Erde. Und das ist dann die Wut, der wirkliche Zorn, den wir dann auch bei terroristischen Unternehmungen beobachten können.

ENDE